



| [Bern](#) | Von Biel nach Guinea: Aus der Komfortzone zurück in die Armut

Schon ausprobiert?
Neu können Sie Abon-
nemente Artikel an Freunde
verschenken.

Abo [Von Biel nach Guinea](#)

Aus der Komfortzone zurück in die Armut

Er will mit seinen Landsleuten teilen, was er hier gelernt hat: Moulel Diallo kehrt nach 20 Jahren in der Schweiz zurück nach Guinea, um die Welt dort «ein Stück besser zu machen».



[Simone Lippuner](#)

Publiziert heute um 05:43 Uhr



Scheitern liegt für ihn nicht drin: Moulel Diallo plant die Rückkehr in sein Heimatland Guinea, wo er Entwicklungshilfe leisten will.

Foto: Adrian Moser

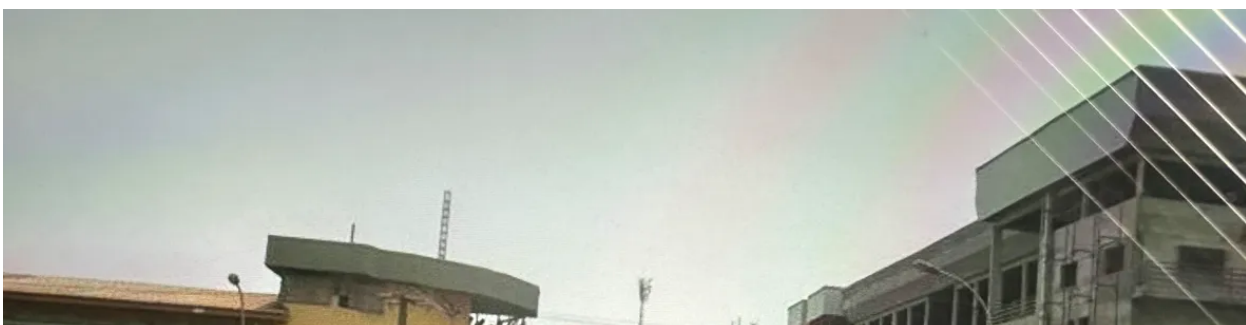
Es ist das Klischee schlechthin: Die Adresse in Biel Mett gehört gemäss dem demografischen Perimeter der Stadt zu einem eher ärmeren Quartier. Die grauen Blöcke an der Poststrasse ragen hoch in den grauen Himmel, der Regen tropft von den heruntergelassenen Markisen, auf den Balkonen türmen sich Abfall und Plastikmobiliar.

Hier leben die weniger Privilegierten. Viele Ausgesteuerte, Ausländer, Alleinerziehende. In diesem Mikrokosmos der begrenzten Möglichkeiten erwartet man keine Wunder, was den weiteren Verlauf des Lebens betrifft. Doch eben: Klischee. Im zweiten Stock eines der Hochhäuser sieht das ganz anders aus: Hier werkelt Moulel Diallo in zwei Welten gleichzeitig an seiner Zukunft und an einer komplett neuen Perspektive.

Bildung für die Armen

Der 38-Jährige aus Guinea hat Grosses vor. Nach 20 Jahren verlässt Moulel Diallo die Schweizer Komfortzone Richtung Heimat – oder anders: Er reist von einem der reichsten in eines der ärmsten Länder der Welt zurück. Freiwillig und voraussichtlich für immer. Er will in seiner Heimatstadt Conakry, der Hauptstadt Guineas, das Leben seiner Landsleute verbessern. «Ich will mit ihnen teilen, was ich mir in der Schweiz erarbeitet habe.»

In erster Linie geht es hier um Wissen, um Know-how. Moulel Diallo hat sich auf seinem Weg vom Migranten zum Schweizer Bürger mit Schweizer Pass das nötige Rüstzeug geholt, um im westafrikanischen Staat Entwicklungshilfe leisten zu können.





Verkehrschao und Marktgetümmel in den Strassen von Guineas Hauptstadt Conakry.

Foto: Moulel Diallo

Als ausgebildeter Produktionsmechaniker und Hydraulikfachmann wird er in Conakry die ganz alltäglichen und deshalb nicht weniger elementaren Probleme angehen können: Wasser- und Strommangel, kaputte oder fehlende Infrastruktur, Maschinenbau, Reparaturen: «In Guinea fehlt es an allem», sagt Diallo.

Von der Geheimpolizei verfolgt

Moulel Diallos Geschichte in der Schweiz beginnt am 11. Mai 2004. Mit dem Flugzeug landet er in Genf. Der damals 18-Jährige musste seine Heimat verlassen, weil er gegen das Militärregime unter General Lansana Conté protestierte und dadurch auf dem Radar der Geheimpolizei landete. «Regierungsgegner wurden verschleppt, gefoltert, getötet. Es wurde entsprechend sehr gefährlich für mich.» Diallos Verwandtschaft organisierte die Ausreise. Und wartet seither auf die Rückkehr – die erst jetzt, nach dem Regierungswechsel, ein realistisches Szenario ist.

«Die Zeit in der Schweiz war schön, aber auch schwer.» Das Migrantenleben sei hart, sagt Diallo, «man muss sich immer und überall anpassen können, ist immer irgendwie am

Kämpfen». Seine Familie habe er immer vermisst, auch die soziale Art in seiner Heimat. «In der Schweiz sind die Menschen sozial eher selektiv. Ich hatte oft Mühe, dieses System zu adaptieren.»

Vor allem die ersten Jahre des Asylverfahrens seien schwierig gewesen, die vielen Ortswechsel, Vallorbe, Aarwangen, Bern, Diallo war in verschiedenen Zentren untergebracht. «Im Winter waren die Tage jeweils sehr lang, wenn man nicht arbeiten durfte.»

Vom F-Ausweis zur Freiheit

Moulel Diallo nutzte jede Minute, um Deutsch zu lernen, besuchte Integrationskurse, erlangte zuerst den F-, dann den B-Ausweis: Die Tore zur Arbeitswelt standen ihm nun endlich offen. Nach einer Anlehre als Mechapraktiker absolvierte er die Ausbildung zum Produktionsmechaniker und erlangte nicht nur ein Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis – sondern auch persönliche Freiheit. Er hat eine feste Anstellung, eine eigene Wohnung, 2014 lernt er seine Frau kennen, zusammen haben sie drei Kinder und leben heute in Biel.

Die Familie zog vor einem Jahr von Bern in die Seelandmetropole, damit die Kinder in der bilinguen Stadt Französisch lernen – die Landessprache von Guinea. «Sonst wird das hart für sie», sagt der Vater. Aber alle würden sich auf die Rückkehr in die Heimat freuen. Die Kinder waren auch alle schon ein- oder mehrmals in Conakry, der Metropole mit den 1,6 Millionen Einwohnern, staubigen Strassen und der fehlenden Infrastruktur.

Moulel Diallo will dort eine Werkstatt aufbauen. Eine Firma, wo er Maschinen und Wasserpumpen repariert, Menschen ausbildet und diesen kleinen Kosmos in einem mausarmen Land «ein bisschen besser machen kann».

Was ist Heimat?

Damit sein Vorhaben gelingt, ist er in erster Linie auf materielle Hilfe angewiesen. Die Hydraulik-Fachschule in Rufi SG, wo Diallo die Ausbildung zum Hydraulik-Fachmann absolviert hat, unterstützt ihn bei der Beschaffung. Auf einer Materialliste, welche auf der Website der Schule aufgeschaltet ist, ist unter anderem zu lesen: Allgemeines Handwerkzeug, Fräse, Dieselmotor, Drehbank oder ein Luftkompressor. Einiges habe er schon erhalten, sagt Diallo, «aber wir stehen noch ganz am Anfang».



Ohne Hilfe geht es nicht: Tanja und Josef Rüdisüli von der Hydraulik-Fachschule in Rufi SG helfen Moulel Diallo bei der Materialbeschaffung.

Foto: PD

Auch Geld ist nötig, damit der Guineer zurückreisen kann. «Das Land ist korrupt, alles kostet sehr viel, so auch der Transport und der Zoll.» Allein diese Kosten werden sich auf rund 20'000 Franken belaufen. Diallo möchte so bald wie möglich abreisen. Sobald genügend Werkzeuge da sind, wird er aufbrechen. Wann das sein wird, ist schwierig vorzusagen.

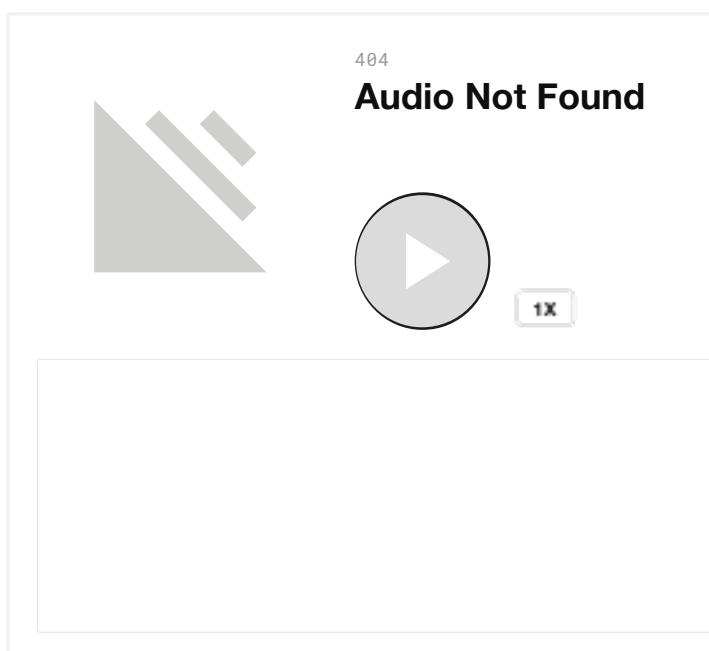
Scheitern liegt für ihn nicht drin. Moulel Diallo meint es

ernst. «Wenn ich hier schon alle Zelte abbreche, dann sicher nicht, um in Guinea etwas Halbpatziges auf die Beine zu stellen.» Denn ja, ein Verzicht sei es in gewisser Weise – Verzicht auf Sicherheit, Gesundheit, Wohlstand.

Und doch, sagt er und zückt sein Handy, habe in der Schweiz immer das Wichtigste gefehlt: die Familie. Er zeigt das Bild, eine Gruppe von rund 20 lachenden jungen und alten Menschen am Flughafen von Conakry, als sie ihren Freund und Verwandten verabschiedeten. «Das ist Heimat», sagt er, und ein sanftes Lächeln huscht über sein Gesicht. Und man kommt nicht umhin, an einen abgedroschenen Spruch zu denken: Heimat ist dort, wo das Herz zu Hause ist.

Infos und Spendenangaben zum Projekt «Guinea Conakry» unter <https://hydraulischule.ch/projekt-guinea/> ↗

Gesprächsstoff – der Berner Podcast



«Gesprächsstoff» – Der Podcast über Themen, die Bern bewegen

Abonnieren Sie den Podcast auf Spotify ↗, Apple Podcasts ↗ oder in jeder gängigen Podcast-Apps.

Simone Lippuner ist Redaktorin im Ressort Region Bern und Kolumnistin. Ihr Fokus liegt auf der Berichterstattung aus Biel und dem Seeland. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

2 Kommentare